

## **Zum Briefwechsel zwischen Heinrich Gätke (Helgoland) und Wilhelm Seemann sen. (Osnabrück) in den Jahren 1892 - 1896**

Von H. KUMERLOEVE

Auch in neuer Zeit hat die Fachwissenschaft genügend Anlaß, sich mit HEINRICH GÄTKE (19. V. 1814 – 1. I. 1897), dem ersten Helgoländer Vogelwart, zu beschäftigen (vgl. E. STRESEMANN 1951, L. GEBHARDT 1964). Bekanntlich übte GÄTKEs Buch „Die Vogelwarte Helgoland“ (Braunschweig 1891) einen sehr bedeutsamen Einfluß auf die damalige und nachfolgende Vogelzugforschung aus und machte den Begriff „Vogelwarte“ in weiten Kreisen publik (s. RINGLEBEN 1969). In einer 1967 erschienenen Studie „Vor- und Frühgeschichte der Vogelforschung auf Helgoland“ befaßt sich STRESEMANN eingehend mit dem Wirken und mit der Persönlichkeit GÄTKEs, leider teilweise erschwert durch den Umstand, daß ein offenbar mehr als 100 GÄTKE-Briefe enthaltendes Konvolut (aus früherem Besitz von Prof. H. SCHALOW) in den Kriegs- und Nachkriegswirren anscheinend verlorengegangen ist. Nur mehr wenige Briefe, vornehmlich 6 zwischen 1888 und 1893 an Prof. A. KOENIG gerichtete, konnten deshalb eingesehen werden.

Dies veranlaßt mich, nachfolgend 5 weitere Originalbriefe GÄTKEs bekanntzumachen, die aus seiner Korrespondenz mit dem Osnabrücker Lehrer WILHELM SEEMANN (16. VIII. 1838 – 25. III. 1930) stammen\*). Auf die Bedeutung W. SEEMANNs sen. als erstem namhaften Ornithologen des Osnabrücker Landes habe ich in meiner Bearbeitung der Osnabrücker Vogelwelt (KUMERLOEVE 1950) hingewiesen. 1889 veröffentlichte SEEMANN seine Übersicht über die heimische Avifauna; näher liegt aber, daß es erst GÄTKEs zwei Jahre später erschienenen Buch war, das die Korrespondenz zwischen den beiden Ornithologen auslöste. Hierfür dürfte die recht formelle Anrede sprechen, mit der GÄTKEs – mir als erster vorliegende – Brief beginnt:

Sehr werther und geehrtester Herr –

„Helgoland, 20. Mai 1892

Als Beweis, wie sehr mich Ihr so liebenswürdiger Brief erfreut und Ihre Glückwünsche meinem Herzen wohlgethan, will ich denselben sofort und vor allen anderen beantworten und den wärmsten Dank aussprechen für Ihr so freundliches

---

\*) Bereits 1948/49 hatte ich durch Fräulein LOUISE SEEMANN (†) Kenntnis von der Existenz dieser Briefe erhalten, sie damals aber nicht auswerten können. Für die Möglichkeit, dies nunmehr nachholen zu können, bin ich Frau EMMA SCHARF, geb. SEEMANN, aufrichtig dankbar. Ob alle von GÄTKE an W. SEEMANN sen. gerichteten Briefe erhalten geblieben sind, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden.

Gedenken des Geburtstages des alten Vogelwart. Es ist thatsächlich eine große Freude, am späten Lebensabend das mühselige Werk <sup>1)</sup> von mehr denn fünfzig Jahren – und warlich nicht minder Nächten – so allgemein und glänzend anerkannt zu sehen, aber seien Sie versichert, daß neben den schmeichelhaftesten Kritiken die mir geworden Gesinnungen, wie sie Ihr Brief ausspricht, einer ganz besonderen und hohen Werthschätzung sicher sind – dies alles um so mehr, als ich hier in meiner vollkommenen Abgeschiedenheit von allem geistigen Verkehr und dem so werthvollen Ideenaustausch mit Kollegen eigentlich zu keiner klaren Ansicht über den Werth oder Unwerth meiner Leistungen gelangen konnte und demnach mit nicht geringem Bangen schließlich das Ergebnis meiner langen Mühen der Öffentlichkeit übergab – zumal, da ich ja gewissenhafter Weise so manchem Althergebrachten widersprechen mußte.

Es freut mich, daß die theilweise poetischen Ausbrüche meiner Arbeit nach Ihrem Sinne sind – des lieben Gottes Schöpfung ist ja aber, sowohl in ihrer gigantischen Massenhaftigkeit wie bis zum mikroskopischen Lebewesen und Pflanze mit so unendlicher Schönheit ausgestattet, daß es, wenigstens mir, unmöglich erscheint, nicht zur poetischen Diktion fortgerissen zu werden – ich kann Ihnen nur sagen, daß ich mir nach dieser Seite hin, unter der Befürchtung schwülstig zu werden, den größten Zwang auferlegt habe. Daß Sie durch Ihren Vortrag den ‚alten Handwerksmeistern‘ ein so großes Interesse für meine Arbeit abgewinnen konnten, gereicht mir zur besonderen Freude – ich habe ja besonders danach gestrebt, allgemein verständlich zu sein, um Verständnis und Liebe zur Natur in weitesten Kreisen zu erwecken.

Betreff Ihrer Frage über äußere Erscheinung Helgolands unter den jetzigen Befestigungsarbeiten und deren Einfluß auf das Vogelleben, kann ich nur sagen, daß zur Zeit ein großer Theil der Insel allerdings ein etwas kurioses Gepräge trägt, sind jedoch all die Bauten von Kasematten und Panzerthürmen beendet und deren den Boden nur wenig überragenden Bedeckungen wieder mit Grass bewachsen, so wird die Sache nicht eben sehr schlimm sein, Vögel werden nach wie vor hier vorkommen, abhängig, wie ich ja betont habe, von meteorologischen Beeinflussungen, aber es wird nicht so leicht wieder ein Vogelwart da sein – der Stab, den ich nur unter großen Mühen und pecuniären Opfern herangezogen, ist auch leider in seinen besten Kräften dahingerafft: Sie werden nach weiteren fünfzig Jahren keine zweite ‚Vogelwarte Helgoland‘ haben! Eine Zoologische, oder Biologische Station ist ja hier in Gründung begriffen und vom Reich meine Sammlung Vögel für dieselbe erworben – auch Käfer 400, Schmetterlinge 510 Arten, Algen, sporadisch auftretende Phanerogamen (durch Vögel gesät) <sup>2)</sup> habe ich für das Institut gegeben, so daß nach jeder Richtung hin für solche die ein oder das andere Feld bearbeiten wollen ein werthvoller Grundstock gelegt ist – nun: Wer lebt, wird sehen!

Nun mein sehr werther Herr nochmals meinen wärmsten Dank für Ihren so lieben Brief und für das freundliche Gedenken des gestrigen Tages, dessen freudige Stimmung eben dieser am Abend anlangende Brief in nicht geringem Grade erhöhte.  
Mit herzlichem Gruß

H. Gätke“

Ob dem mir vorliegenden nächsten Briefe vom 16. X. 1893 weitere vorgegangen sind – die wesentlich vertrautere Anrede könnte darauf vielleicht hinweisen –, ist ungewiß. In ihm heißt es auf (wie auch am 20. V. 1892) vier eng beschriebenen Seiten:

Werther Herr Seemann!

„Helgoland, 16. Oktober 1893

Herzlichen Dank für Ihre Theilnahme und freundlichen Wünsche – der Winter macht sich schon in seinem Herannahen in unangenehmer Weise sehr fühlbar: Fast ununterbrochenes stürmisches Wetter mit nie endenden Regengüssen machen mir meine ja nur noch so bescheidenen Spaziergänge in meinem Garten zur Un-

<sup>1)</sup> Gemeint ist sein 1891 veröffentlichtes Buch.

<sup>2)</sup> Zusatz am Rande: „Alles hier gesammelt.“

möglichkeit – mehr wie eine Woche die Sonne nicht mehr gesehen, noch den Mond, da wird man schließlich unwirsch und fühlt sich wenig aufgelegt, irgend etwas anzugreifen – nach Höherem Willen haben wir uns ohne Murren zu beugen.

Bei dem geschilderten Wetter ist natürlich kein Vogelzug – was die vier großen Geschütze anbelangt, so ist deren Anlage ja zumeist mit Erde eingedeckt und Grass besät, für die überwiegende Vogelwelt also thatsächlich anlockender als ein beständenes oder abgeerntetes Kartoffelfeld – wenn nur die atmosphärischen Verhältnisse günstiger wären, aber daran ist ja vorläufig nicht zu denken, denn die (siehe Vogelwarte) seit mehr denn 30 Jahren nach und nach höher Nord verlaufenden Depressionen werden nicht plötzlich, wie früher, südlicher auftreten – jahrelang also die südwestlichen und westlichen Winde der unteren Depressions Kreise, wenn die Änderung zum früheren Zustand wieder eintreten sollte, werde ich längst allen Unbilden des Wetters entrückt sein. Als ich die obige Wetterfrage in der Vogelwarte behandelte, d. h. die Thatsachen niederschrieb, war mir nicht bekannt, auf welche Ursachen sie zurück zu führen seien – beides deckt sich aber zu meiner späteren Freude vollkommen. Betreff ‚Soldaten und Schießübungen‘ machen Sie sich keine Sorge, beides ist bisher fast gleich Null und sicherlich noch kein Spatz bange gemacht worden.

Betreff das Vorkommen von *Sy. svevica* an Zwischenstationen zwischen Afrika und Helgoland habe ich die eingehendsten Untersuchungen noch nach Erscheinen meines Werkes gemacht, die alle auf das Entschiedenste bestätigen, was ich dort ausgesprochen – es soll im nördlichen Mecklenburg sowie in Ostfriesland einige male gebrütet haben, wenn dem auch so ist so wiederlegt solches das von mir gesagte nicht da beide Punkte nahezu dieselbe nördliche Breite wie Helgoland haben – im mittleren und südlichen Deutschland sowie ganz Italien ist es eine so seltene, in Zwischenräumen von vielen Jahren, vorkommende Erscheinung daß meine Behauptungen unanfechtbar sind. Auf ‚allgemeines Schütteln des Kopfes‘ war ich bei fast jedem meiner Zugkapitel gefaßt, und mußte gefaßt sein, denn was ich, auf lange Erfahrung in der freien Natur gestützt, darbot stand eben zu sehr im Widerspruch mit allem altherwürdig Hergebrachten z. B. der vor den Alten selbständig vollzogene erste Herbstzug der Jungen usw.

Mit heutiger Post erhalten Sie zwei Besprechungen meiner Arbeit durch Altum <sup>1)</sup>, einer der Alten Garde, von . . . <sup>2)</sup> ist mir nicht zu Hand – eine andere von Rudolf Lindner, acht (Feuilleton Nr.) <sup>3)</sup> der Köln. Zeitung dürfte, als von einem Nicht-ornithologen stammend für Sie wenig werth haben, und habe solche deshalb nicht beigelegt. Journal f. Orn. hat vorgezogen mich todzuschweigen – etwas was ich von den Herrn Berlinern erwartete.

Ihre Auffassung der in Ihrem Beobachtungsgebiet vorkommenden Zegerscheinungen halte ich für durchaus richtig. Was Pr. Leachi <sup>4)</sup> betrifft, so ist nur anzunehmen daß sie durch Sturm in der Nacht vom Meere geirrt und dann planlos herumgeirrt, wie solches mit *Procellaria* des öfteren vorkommt – die Vögel, wenn dem Anblick des Meeres entrückt, scheinen jedes Bewußtsein ihrer Flugfähigkeit zu verlieren – Faber <sup>5)</sup> hat ähnliches auf Island schon vor 70 Jahren beobachtet.

Der Purpurreiher <sup>6)</sup> dürfte vom zerstörten Neste, oder verlorenen Gattin, aus planlos umher geschweift haben. – Was endlich Ihre Schwalben anlangt, so umfaßt eben das früheste und späteste Datum ihrer Ankunft und ihres Abzuges den

<sup>1)</sup> JOHANN BERNARD ALTUM, 1824-1900, Münster i. W.

<sup>2)</sup> Unleserlicher Eigenname.

<sup>3)</sup> Nahezu unleserlich, anscheinend in halbenglischer Orthographie.

<sup>4)</sup> Früherer Name für den Wellenläufer *Oceanodroma leucorhoa*, der als Irrgast einmal bei Osnabrück vorkam (vgl. KUMERLOEVE 1950, p. 273).

<sup>5)</sup> FRIEDRICH FABER, 1796-1828; wertvolle Veröffentlichungen über nordische bzw. arktische Fauna/Avifauna.

<sup>6)</sup> Betrifft den am 18. V. 1893 an der Nette erbeuteten Purpurreiher (vgl. KUMERLOEVE 1950, p. 264).

Herbstlichen oder Frühjährlichen Zeitabschnitt ihrer jezeitigen Wanderung – das frühere oder spätere Eintreten der einen oder anderen Erscheinung durch Witterungseinflüsse herbei geführt. – Wenn man behaupten will, wie solches ja so oft geschieht, daß die Abreise oder Heimkehr vieler Vogelarten nach festen Tagen des Kalenders stattfände, so halte ich einen solchen Anspruch für jeder Besprechung unwerth.

Mit herzlichem Gruß der Ihrige

H. Gätke“

Diesem Schreiben schließt sich offenbar jenes vom 14. II. 1894 an, das neben dem ungeschwächten Interesse GÄTKES für ornithologische Fragen auch die zunehmenden Altersbeschwerden verdeutlicht:

Werther Herr Seemann –

„Helgoland, 14. Februar 1894

verzeihen Sie die so späte Antwort auf Ihren lieben letzten Brief, so wie den Ausspruch meines Dankes für gütige Zusendung des Berichtes über Ihren Vortrag bezüglich des Vogelzuges – besonderen Dank Ihnen sowie der Redaktion der ‚Osnabrücker Zeitung‘ für die so überaus freundliche Beurtheilung meiner Arbeit, namentlich die Schlußworte der Letzteren haben mich in hohem Grade erfreut da dieselben mir sagen daß die ‚Vogelwarte‘ im Stande gewesen mir die warme Zuneigung von ganz fremden Menschen zu gewinnen.

Zurückkommend auf mein so lang verzögertes Schreiben muß zur Entschuldigung dienen was Sie in einem Ihrer früheren Briefe ausgesprochen: der Winter ist der alten Menschen Feind – dieses fast fortwährend stürmische und nasse trübe Wetter wirkt sehr drückend auf mein Gemüth und macht mich fast ganz arbeitsunfähig – Vorgestern hatten wir Sturm von Stärke Nr. 11, Barometerstand 726. Von einem 200 Schritt entfernten Haus weheten die Dachschiefer, ein Stück derselben, handgroß, sauste durch eine Scheibe des Fensters an dem mein Schreibtisch steht – recht gemüthlich, nicht wahr? Gestern nachmittag erst mäßigte sich das Wetter genügend um den Schaden gut machen zu können.

Am gestrigen Tage sah ich 2 Stare 2 Singdrosseln und eine Schwarzdrossel in einem Garten – der Sturm konnte sie nicht herüber geweht haben, denn er war Nordwest, also über die ganze Nordsee von Grönland herunter. Durch ‚Sturm verschlagen‘ werden ist ja überhaupt eine Ansicht der ich nicht huldige – siehe Vogelwarte.

Mir sind die Finger steif, das träge Blut dringt nur noch mit Mühe und ungenügend bis zu den äußersten Spitzen der Extremitäten – lassen Sie dies Blatt für heut genügen.

Behüt Sie Gott!

Der Ihrige H. Gätke.“

Am Silvester 1894 heißt es, neben Danksagung, Grüßen und Wünschen:

„ . . . da es zweifellos für mich das letzte Neujahr sein dürfte das mir Gelegenheit bietet um Ihnen zuzurufen – meine alten Finger sind steif und versagen den Dienst, meine Kräfte nehmen zusehends ab – Sein Wille geschehe!“

mit dem Zusatz:

„Eine englische Ausgabe der Vogelwarte erscheint bald nach Neujahr.“

Und am 1. I. 1896 hat ein mit zittriger Hand beschriebenes Kärtchen:

„Dem lieben Herrn W. Seemann wünscht der Alte Gätke von Helgoland ein Gottsegnetes Neujahr.

Helgoland, 1. Januar 1896.“

den Briefwechsel offenbar abgeschlossen. Wie nahe sich die beiden Partner – ohne sich jemals gesehen zu haben – gekommen waren, lehrt ein Photo GÄTKES, das er SEEMANN mit eigenhändiger Widmung schickte (Abb. 1).

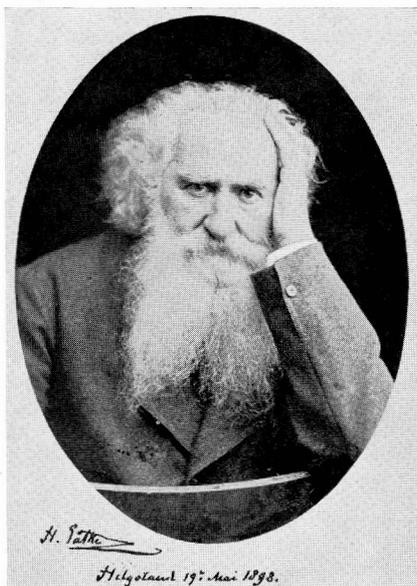


Abb. 1. H. GÄTKE: eigenhändige Unterschrift mit dem Datum „Helgoland 19. Mai 1893“. Auf der Rückseite steht als Widmung: „Herrn W. Seemann zur Erinnerung an den alten Vogelwart, wenn derselbe dereinst die große Wanderung angetreten haben wird. Helgoland 20. Mai 1893.“

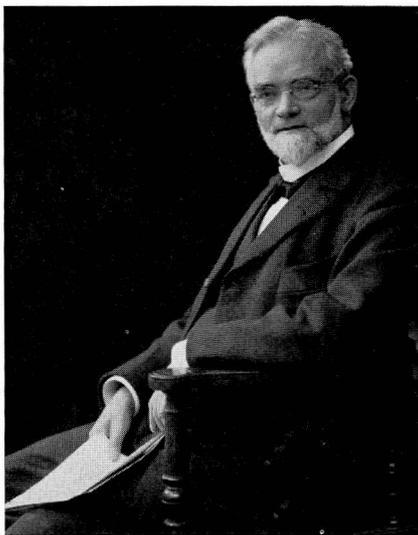


Abb. 2. WILHELM SEEMANN sen.

Abschließend sei im Auszug noch ein Brief wiedergegeben, den Frau MARIE PAULS, geb. GÄTKE, am 14. V. 1897 an W. SEEMANN sen. (Abb. 2) richtete:

„ . . . Papa hat nie zu uns von einer Todesahnung gesprochen, aber dem Arzt sagte er, daß er das Ende schon lange habe kommen fühlen und garnicht geglaubt hätte, den Dezember noch zu erreichen. Es war Mitte Dez., als sich plötzlich rheumatische Rückenschmerzen einstellten . . . Er ließ sich aber doch überreden, den Arzt kommen zu lassen, welcher ihn denn auch in einigen Tagen von den Schmerzen vollständig kurierte. Die paar Tage aber im Bett mit dem starken Transperieren hatten Papa so sehr angegriffen, daß er sich entschieden weigerte, aufzustehen, trotzdem ihn der Doktor wiederholentlich darum bat, weil sein Körper ja vollständig gesund sei, aber Papa setzte seinen Willen durch und blieb liegen, erholte sich aber sichtlich. Am Heiligen Abend war Papa auffallend wohl und heiter, so daß ich schon befürchtete, es sei Aufregung . . . Den nächsten Tag und auch den zweiten war das Befinden sehr zufriedenstellend, so daß ich wirklich schon alle Hoffnung auf eine baldige Genesung setzte, aber am 27. stellte sich leichtes Fieber ein, auch ein wenig Gehirnschlag, welcher Papa jedoch garnicht störte, aber der Arzt wurde jetzt besorgt und riet uns, den abwesenden Schwestern zu telegraphieren . . . So ging unter Hangen und Bangen das alte Jahr zu Ende, am Nachmittag des 31. [Dez. 1896] war Papa sehr unruhig, mein Mann, der ihn mit meiner ältesten Schwester zusammen alle Zeit über treu gepflegt und getragen hatte . . . konnte kaum vom Bett weg – gegen Abend fiel Papa in einen leichten Schummer, der die ganze Nacht hindurch dauerte . . . Ich fand Papa noch in bewußtlosem Schummer liegen, aus dem er nicht mehr zu uns zurückkehrte. Nach einigen Stunden fing der Totekampf an, der nicht leicht und um 11 Uhr vorüber war; unter dem Geläute der Kirchenglocken, umstrahlt von Gottes herrlichstem Sonnenschein ist der Theure hinübergegangen.“

#### **Schrifttum:**

- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen (vgl. auch Neue Dt. Biographie).
- KUMERLOEVE, H. (1950): Zur Kenntnis der Osnabrücker Vogelwelt (Stadt- und Landkreis). Veröff. Naturwiss. Ver. Osnabrück, 25, 147-309.
- RINGLEBEN, H. (1969): Bemerkungen zu Heinrich Gätkes Buch „Die Vogelwarte Helgoland“ und über das Vorkommen einiger seltener Vögel auf Helgoland. Bonner Zool. Beitr. 20, 1/3, 211-218.
- SEEMANN, W. sen. (1889): Die Vögel der Stadt Osnabrück und ihrer Umgebung. Veröff. Naturwiss. Ver. Osnabrück 7, 77-117.
- STRESEMANN, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. Aachen.
- (1967): Vor- und Frühgeschichte der Vogelforschung auf Helgoland. Journ. f. Ornith. 108, 377-429.

Anschrift des Verfassers:

Museumsdirektor Dr. HANS KUMERLOEVE  
8032 München-Gräfelfing  
Hubert-Reißner-Straße 7